

**DIE NAMEN DES KALSER TALES
(am Großglockner)**

Unter diesem Titel veröffentlichte August Unterforcher vor 100 Jahren erstmals seine Studien der teils „rätselhaften“ Etyma von Kals am Großglockner in Osttirol.¹ Seither forschten namhafte Sprachwissenschaftler, vor allem Karl Finsterwalder und Maria Hornung, sowie Wilhelm Brandenstein und Franz Waldmann, neben anderen, im Tal.² Keine der vorliegenden Arbeiten befasste sich aber mit allen fast 1500 noch eruierbaren Orts-, Flur-, Vulgo- und Schreibnamen der gesamten Gemeinde Kals, die wir seit 1983 sammelten und zu analysieren versuchten.³ Die fast lückenlose Erfassung des Kalser Namengutes war nur möglich durch die enge Zusammenarbeit von Einheimischen und Namenforschern. Schon der Anstoß zur gründlichen Erforschung der Namen kam 1983 vom Lienzer Dekan Halaus, einem Kalser aus Oberlesach. Mesner Rupert Rainer und Pfarrer Franz Hofmann waren dann die ersten Kontaktpersonen in Kals, die im Laufe der folgenden Jahre die Verbindung zu den 12 Informanten herstellten, die die Hauptarbeit bei der systematischen Registrierung aller noch bekannten Namen leisteten.

Das „Kalser Modell“, wie wir es gern nennen, basiert auf folgenden Kriterien: Aufteilung des zu bearbeitenden Gebietes nach Seitentälern und/oder Ortsteilen mit Umgebung; Vorbesprechung der Feldforschung, d.h. Durchsicht aller vorhandenen Unterlagen wie Karten, Skizzen, Register, Artikel, etc., von Erfasser und Informanten; Informant fertigt Listen aller noch bekannten Namen mit geographischer Lage im Teilgebiet an, wobei die heutige Aussprache festgehalten wird; Erfasser und Informant gehen jeden Namen gemeinsam durch, um durch Realanalyse eine möglichst treffende Voranalyse zu erstellen. Man arbei-

1 Unterforcher, A., *Die Namen des Kalserthales*. In: Zeitschrift des Ferdinandeums 43 (1899).

2 Z.B. Finsterwalder, K., *Über Tauernnamen*. In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung (ZÖNF) 5 (1929) 228-242; Hornung, M., *Mundartkunde Osttirols*, Wien 1964, 78-90; Brandenstein, W., *Die Berg- und Flurnamen in der Granatspitzgruppe*. In: ZÖNF 4 (1928) 155-165; Waldmann, F., *Zu den Namen der Granatspitzkarte*. In: Zeitschrift

des Deutschen Alpenvereins 1943, 69-75.

3 Lois Craffonara bezeichnet Osttirol allgemein als schwieriges, kompliziertes Gebiet, das deshalb von der Sprachwissenschaft bisher eher stiefmütterlich behandelt wurde, umso mehr schätzt er daher unsere Forschungen in Kals (vgl. Festschrift für G. Plangg 1997, 200). - An dieser Stelle danken wir L. Craffonara für zahlreiche wertvolle Hinweise und Anregungen.

tet sich so z.B. ein Seitental hinauf und erfasst, z.T. mit Hilfe von Karten, jeden Bach, Berg, Hügel, Leger, Steig, jede Alm, Leite, Scharte, Wand, Wiese, jedes Feld, Kar, Waldstück, etc. Eventuelle „Verhochdeutschungen“ werden genauso registriert wie die heute übliche Aussprache. In Kals standen uns sehr kompetente Informanten zur Verfügung, die alle über fünfzig Jahre alt waren und als Sennerinnen, ehemalige Hüterbuben, Bauern und Jäger in ihrem Teilgebiet jeden Meter Boden kannten. Da die Informanten mit viel Freude dabei waren, wurden die stundenlangen Auswertungen für alle zu einem gemeinsamen Erfolgserlebnis. Nach der Voranalyse von K. Odwarka versuchte H. D. Pohl dann die endgültige Deutung, die aber oft nicht eindeutig war, ab und zu auch unklar blieb. Immer wieder gab es Rückfragen, die von den Kalsen Informanten bereitwillig bearbeitet wurden.

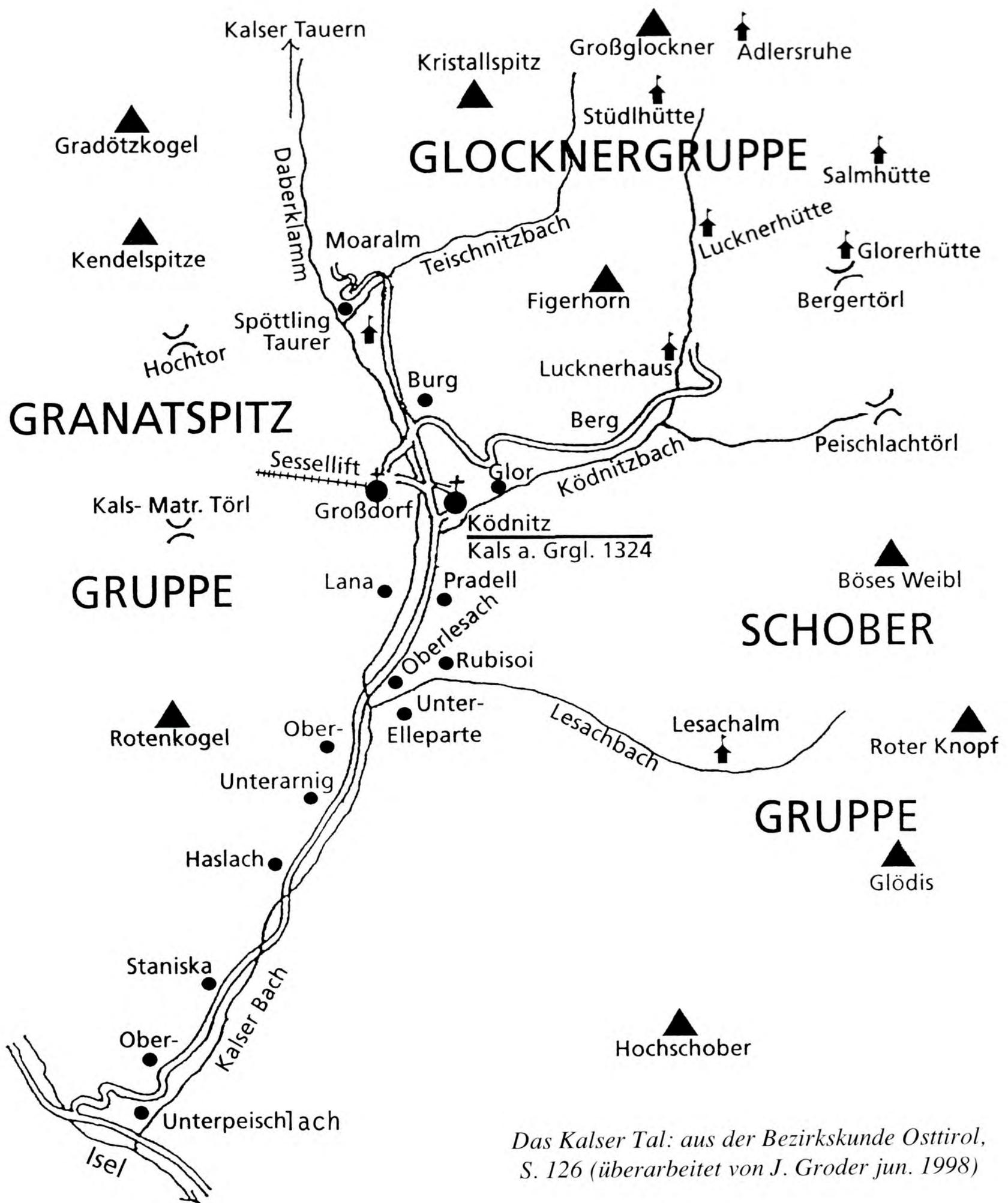
Als letztes Projekt wurden dann die alten Vulgo- und Schreibnamen analysiert. Die Ergebnisse der Namenforschung von Kals wurden zwischen 1986 und 1998 in der Zeitschrift *Österreichische Namenforschung*⁴ veröffentlicht. Außerdem finden seit 1986 Anfang Juni die *Kalser Namenkundlichen Symposien* statt. Von den über 1300 Flur- und Ortsnamen im Kalser Tal kann man heute etwa 65% bairisch, 27% ladinisch, 6% slowenisch und 2% vorrömisch deuten.⁵ Bei den Vulgo- und Schreibnamen ist der bairische Anteil viel höher. Nur maximal 15% können Ladinisch gedeutet werden, und vier Namen sind wohl slawischen Ursprungs. Ist aber der heutige *Berger* nicht vielleicht der 1299 erwähnte *de Monte, Wernherus*?⁶ Beim *Groder* (zu rom. *croda* „Fels (-absturz)“ und *Gliber*

4 Odwarka, K. - Pohl, H. D., *Materialien zu einem Ortsnamenbuch von Kals (Osttirol)*. In: *Österreichische Namenforschung* 14 (1986), H. 1-2 ff. : I. *Dorfer Tal und Teischnitztal* (ÖNf 14/1986, 83-111, Nr. 1-184); II. *Ködnitztal und Burger Tal* (ÖNf 18/1990, 8-33, Nr. 185-413); III. *Lesachtal* (ÖNf 18/1990, 33-54, Nr. 414-571); IV. *Großdorf* (ÖNf 21/1993/2, 71-85, Nr. 572-758); V. *Lana* (ÖNf 21/1993/2, 85-92, Nr. 759-816); VI. *Arnig* (ÖNf 22-23/1994-1995, 59-63, Nr. 817-897); VII. *Staniska* (ÖNf 22-23/1994-1995, 63-65, Nr. 898-938); VIII. *Peischlach* (ÖNf 22-23/1994-1995, 65-71, Nr. 939-1007); IX. *Hofnamen* (ÖNf 26/1998/1-2, 123-145).

5 Um eine brauchbare Statistik zu erstellen, zählen wir das Grundwort, z.B. *Lareseit* [larə'se:t] -wald, -wiese, -eben

zu vlat. *laricetu* „Lärchach“ nur einmal, da die drei Toponyme örtlich zusammengehören. Dagegen müssen z.B. die an drei verschiedenen Orten vorkommenden *Ploi* (zu lat. *plagi*us, -ia „steiles Grundstück, Böschung“) dreimal in der Statistik erscheinen. - Wenn wir das einstige Kalser Romanisch als „ladinisch“ bezeichnen, glauben wir unsere guten Gründe dafür zu haben: Die geographische Nähe zum ladinischen Gebiet (im ascolianischen Sinn) sowie das Auftreten von Spracheigenheiten, die als typisch für genanntes Sprachgebiet erachtet werden (z.B. Verteilung der Diphthonge, Palatalisierung von lat. *ca-*, Erhaltung von lat. *l* nach Konsonant, sigmatischer Plural, u.a.m.).

6 Vgl. Odwarka-Pohl (wie Anm. 4) IX 11.



Karte entnommen aus: Hilda Antonia Leimser, Geschichte von Kals durch die Jahrhunderte (Kals 1998, S. 71).

Copyright by Gemeinde Kals am Großglockner, Ködnitz 15, A-9981 Kals am Großglockner.



Oben: Der heute verlassene Ranggetin-Hof in Glor.

Unten: Der alte Rubisoi-Hof (Aufnahmen: Archiv Gemeinde Kals).



(zu lat. *cliva „Abhang, ansteigender Fahrweg“; die feminine Form *cliva statt clivus wurde aus areallinguistischen Gründen gewählt) handelt es sich um echte ladinische Namen mit deutscher Endung, also den „Felser“ und den „Steilweger“. Ein paar weitere ladinische Namen sind: *Golliseller* (1299 *Colosert*) „Bichler“; *Gradotzer* „Hochfelser“; *Obenfiger* (1307 *Zefig* < rom. *so(m)* bzw. *supra vico* „Oberdorf / ober dem Dorf“⁷ oder dt. zu [mhd. *ze*] *Fig*); *Labores* (1653 *Labaraser*) zu rom. *lovara* „Wolfsplatz“; *Pfoier* zu lat. *fovea* „Grube“; *Posdoier* wohl zu „Ruheplatz, Leger“ (vgl. ital. *posatorio*); *Prader* zu lat. *pratium* „Wiese“; *Prädotzer* (1299 *Pedratsch*) zu lat. *petra* + *-acea*, etwa „Steiner“; *Ranggetiner* zu lat. *runcare* „jäten, roden“; etc.

Bei den Ortsnamen im Kalser Tal findet man heute von 13 Dorf- und Weiler-namen nur drei bzw. vier romanische, was noch bei der Besiedlungstheorie behandelt wird: *Glor* (1329 *Anglar*) zu vlat. *angulare* „im Winkel gelegen, eckig“; *Pradell* aus vlat. *pratu* + *-ellu* „kleine Wiese“; *Elleparte* aus vlat. *illa(m) parte(m)* „jener (> Artikel) Teil, sowie *Lana* entweder aus **labinariu(m)* von lat. *labina* „Erdsturz, Lawine“ oder vom bereits früher daraus ins Bairische entlehnten *Lahner*. Die slawischen Ortsnamen sind *Kals* zu (alt)slow. *kalec* „Lache, Pfütze“ (im Mittelteil, d.h. dem am dichtesten besiedelten Teil des Tales, besteht der Kalser Bach aus vielen Lachen und Rinnsalen); *Arnig* (1288 *Abernig*) aus slow. *javor* „Ahorn“; *Ködnitz* aus altslow. *kotnica* „Gegend im Winkel“ bzw. „Winkelbach“ (s.o. gleichbedeutenden Nachbarort *Glor*); (Ober-, Unter-) *Lesach*, Lokativ zum Einwohnernamen „Waldbewohner“ von slow. *les* „Wald“; (Ober-, Unter-) *Peischlach* „Ort, wo der Wind weht“, Einwohnernamen zu slow. *pišlje*; *Staniska* „Standort, Lagerplatz“, alte Bezeichnung für Almhütten (slow. *stanišče*). Die deutschen Ortsnamen sind *Großdorf* (evtl. übersetzt aus vlat. *vicone* > rom. **vigón* „großes Dorf“ zu *vicus* „Dorf“ im Hofnamen *Obenfiger*, s.o., vgl. auch urkundl. *villa maior*), *Burg* und *Haslach*.

Noch heute kann man auf Grund der relativen Häufigkeit von Namen einer Sprachschicht Rückschlüsse auf Besiedlung und Besitzverhältnisse ziehen. Wenn man das Kalser Tal in drei Abschnitte teilt, dann erhält man im Norden im Dorfer- und Teischnitztal bei 222 statistisch relevanten Namen (von 335 tatsächlich erfassten⁸) 8% vorrömische, 30% romanische (ladinische), 7% slawische (slowenische) und 55% deutsche (bairische) Namen. Hier wurde und wird nur während der wärmeren Hälfte des Jahres gesiedelt, es herrscht nur Almwirtschaft auf über 1600m.

7 Vgl. für rom. *som-* (< lat. *summus*) die vielen Hofnamen *Somvi* im Gadertal; für rom. **su(v)ra*/**so(v)ra* (< lat. *supra*) siehe den FN *Zufale* [tsə'fa:lə]

< vlat. *supra valle(m)* „über dem Tal“, oberhalb der Kalser Daberklamm.

8 Vgl. Fußnote 5.

Im Mittelteil des Tales mit den Dörfern und Weilern *Großdorf, Burg, Glor, Ködnitz, Pradell, Lesach, Lana* und *Elleparte* mit seinen Höfen von 1300 bis über 1700 m leben die meisten Kalser und bebauen seit Jahrtausenden den fruchtbaren Talboden. Bei hohen Durchschnittstemperaturen, auch im Winter, und dem relativ einfachen Zugang zu den ringsum liegenden Almen, war hier immer schon das Hauptsiedlungsgebiet. Romanen und romanisierte Kelten waren hier zumindest bis ins 7. oder gar 8. Jahrhundert ohne Konkurrenz.⁹ Erst dann stießen Bayern und Slawen in das Innere des Tales vor, das noch bis 1927 keine adäquate Straßenverbindung besaß. Mit einem bescheidenen Straßenbau wurde aber „bereits“ 1912 begonnen. Die durchgehende Landstraße mit zwei Fahrspuren wurde erst 1998 (!) fertiggestellt. Im Mittelteil von Kals beträgt der Anteil bairischer Namen heute über 60%, der Rest ist bis auf etwa 2% slawischer Namen aber romanisch, es gibt auch nur wenig Vorrömisches. Über zwei Drittel slawischer Namen benennen Bergweiden, Berge oder andere hochgelegene Fluren. Nur im unteren Teil des Tales, südlich der Knopfbrücke, wo das Bairische mit 65% dominiert, findet man mit 20% mehr slowenische als ladinische Namen, die nur 15% ausmachen. Mit den Ortschaften Arnig, Staniska und Peischlach war der Süden von Kals am stärksten slawisch besiedelt. Das zwischen Arnig und Staniska liegende Haslach besteht heute nur noch aus einem Hof.

Um sich ein vollständiges Bild von den Zeugen der *Romania submersa* in Kals machen zu können, sollte man der überzeugenden Statistik aber etwas Leben einhauchen. *Tschadín* von lat. *catinus* „Kessel, Kar“ kommt allein oder in Komposita wie *Tschadinepfohlalm* (+ lat. *follis* „Schlauch“) fünfmal vor. *Tschamp* (auch *Schamp*) von lat. *campus* „Feld, Wiese, ebene Fläche“ finden wir allein oder in Komposita wie *Tschangeronges* (+ rom. *ronk(u), *ronk'a* „Rodung“) vierzehnmal. An Reflexen von lat. *vallis* „Tal“, die vor allem in Komposita wie *Folemarís* aus lat. *vallis marricia* „Gerölltal“ und *Folpremoabach* aus rom. *val brumaria* „Reiftal“ oder *primaria* „Hauptader eines Bewässerungssystems“ oder *Folesálebach* (etwa „Tal der Rinne“ aus rom. *val + sala* „Rinne, Fluss“ gibt es etwa 20 Namen, zusätzlich noch *Fallwindestal* und *Follmauer*, die wohl auf bair. ma. *fall* „Steilhang“ zurückgehen. Auf lat./rom. *col(lis)* „Hügel“ in Komposita wie *Gollalm* und *Golemizil* aus *collis* + **medialis/*mediellus* „Mitterberg“ können neun Namen zurückgeführt werden. Rom. *croda* „Felsen“ gibt es in zehn Namen wie *Gradötzkogel*, zu *crodacia* „hoher Felsen“. Rom. *ronk(u), ronk'a* „Raut“, z.B. in *Ranggetin* (mit Suffixagglomeration: + *-et-* [< lat. *-ittus*] + *-in* [< lat. *-inus*]), erscheint weiters in verschiedenen Varianten (wie z.B. in *Renzgliebe*, zusammengesetzt mit **cliva* „Abhang, ansteigender Fahrweg“), elfmal. Das sind einige Beispiele für häufig vorkommende ladinische Grundwörter in Kalser Namen.

9 E. Kranzmayer gibt sogar das 9. Jh. an (Ortsnamenbuch von Kärnten I, Kla-

genfurt 1956, 104f.).

Der starke ladinische Einfluss auf die Bildung von Kollektiva, z.B. der Erhalt romanischer Kollektivbildung, erzeugt die Sonderstellung des Kalser Bairischen. Das typisch bairische Kollektiv auf *-ach* kommt nur zweimal vor: in *Haslach* und dem *Stellach* (-spitz), zu ma. *stelle* „Gehängeleiste, Viehstelle“. Die häufigsten Kollektivbildungen gehen wohl auf bair. Adjektive oder aber auf direkte Übernahmen aus dem Ladinischen zurück. 20 Kollektiva auf *-ete/-ede* [-ədə] wie *Taxete*, *Sengede*, *Lärchete*, *Bremade* etc. findet man neben den zu erwarteten Formen auf *-et* [-ət]¹⁰, z.B. in *Klammet* von *Klamm* und *Bremat* (-bach) siebenmal. Einmal finden wir den Namen *Geschreimete Wand* [kšraimədə vɔnd] zu ma. *straim* „Striemen, Farbstrich“, was die Theorie *Adjektiv > Kollektiv* stärkt.

Aus dem Ladinischen stammen mit Sicherheit über ein Dutzend Kollektiva, z.B. *Lareseitwald* [larə'sɛ't] von lat. *laricetum* „Lärchenwald“ und *Zalesöd* [tsalə'sɛ't] von lat. *salicetum* „Weidach“, d.h. zwölf Formen mit der betonten Endung *-ét*, eine auf *-ít* in *Maried* [ma'ri:t] vielleicht zu vorröm. *marra* „Geröll“ oder lat. *murus* „Mauer“. Ob diese betonten Kollektivendungen von Einfluss auf die häufigsten Kalser Kollektiva mit unbetonten Endungen waren, das bleibt wohl unbeantwortet. Es ist aber erstaunlich, dass sich bis heute die typische Endbetonung in ladinischen Wörtern erhalten hat, da wir ja annehmen müssen, dass die Kalser nun schon rund fünf Jahrhunderte einsprachig sind. Es gibt nur wenige Beispiele von erwartetem und auch erfolgtem Akzentwandel zur Initialbetonung des Bairischen, z.B. im BN *Muntanitz*, der aber noch vor 100 Jahren Endbetonung hatte.¹¹

Dass im Kalser Tal bis ins Mittelalter Ladinisch, Slowenisch und Bairisch nebeneinander gesprochen wurde, kann aufgrund von gänzlich stattgefundenem Lautwandel einerseits und gar nicht erfolgtem Lautwandel andererseits in den drei Sprachen gezeigt werden. Wahrscheinlich waren die Kalser jahrhundertlang zwei- oder gar dreisprachig. Romanen und romanisierte Kelten können frühestens im 7., vielleicht sogar erst im 9. Jahrhundert mit slawischen und bairischen Siedlern in Kontakt gekommen sein. Das gilt vor allem für den Hauptteil des Tales nördlich von Oberpeischlach,¹² von wo aus es wenige Steige oder Saumpfade ins Innere des Tales gab.

Wir können heute aufgrund des praktisch total durchgeführten ladinischen Lautwandels von *ka-* zu *tscha-* [ča-] auf der einen Seite¹³ und der nicht stattge-

10 Genauer [-ət] und [-ɒt]. Die Isoglosse ə/ɒ führt mitten durch das Tal in Ost-West-Richtung. Im Norden findet man das schwachtonige *a* [ɒ], während der Süden ein *e* [ə] hat. Die Bergnamen *Gramúl* und *Gremúl* (beide von slow. *krmol*, *krmulja* „Felsvorsprung, Anhö-

he“ oder *grmulja* „Haufen“, wohl romanisches Lehnwort) zeigt diese Verteilung neben anderen Beispielen besonders gut.

11 Unterforcher (wie Anm. 1), 48.

12 Siehe Karte.

13 Der Lautwandel von *ka-* zu *k'a-* wirkte

fundenen Diphthongierung von [i:] und [u:] zu [ai] und [au] auf der anderen Seite folgendes schließen. Die nicht stattgefundene Diphthongierung im Bairischen wird frühestens für das 12. Jh. angesetzt. Aus dem Ladinischen wären *Tschadín* aus *catinus*, *Volschgú* aus *Val (ob)scura* „Finstertal“ und aus dem Slowenischen *Ladíne* aus *ledina* „Brache, Brachland“ und *Kaluse* aus *kaluža* „Lache, Pfütze, Sumpf, Morast“ (vgl. auch den Talnamen *Kals*). Auch Hofnamen wie *Figer*, *Gliber* und *Mus* wurden nicht diphthongiert¹⁴. Diese Namen müssen daher bis 1500 entlehnt worden sein, jedenfalls solange man noch Ladinisch sprach.

Dass das Slowenische in Kals vor dem Ladinischen ausstarb – darauf könnte u.a. das Fehlen der Präjotation (*j*-Vorschlag vor Vokalen) im Ortsnamen *Arnig* hinweisen, die übrigens auch im restlichen Osttirol fehlt, z.B. beim *Auerling* (BN in den Lienzer Dolomiten) und in *Amlach* (Ortschaft bei Lienz). An der Donau findet man dagegen den *Jauerling* (BN) und in der Steiermark den Ort *Jauernig*, die alle auf *javor* „Ahorn“ zurückgehen. Diese Präjotation wird vor 900 angesetzt¹⁵ und hat Osttirol nicht mehr erreicht. Es ist durchaus möglich, dass die zahlenmäßig schwächeren Slawen zuerst romanisiert wurden, um dann später gemeinsam mit den Romanen (und romanisierten Kelten) bajuwarisiert zu werden.

Übersicht 1: lat. *campus* > vlat. *campu* > altlad. **k'anp* / **ćanp* in Kals¹⁶

Tschabl (III 446): eher zu *campellu* „kleines Feld“ als zu *cappellu* „Hut (auch Bergappellativ)“

Tschabläun (III 447) sowie

- zumindest im Sellaadinischen - bis maximal 1000 (vgl. dazu Craffonara, *Ladinia* III/1979, 69ff.). Das postpalatale *k'a* ging später oft zu *ča-*, *ća-* und *čā-* über. Von der deutschsprachigen Bevölkerung scheint dieser palatale Laut erst in einem dieser letzten Realisierungsstadien perzipiert worden zu sein (ibid., 79 ff.). Die Präsenz der Palatalisierung von lat. *ca-* in dem sehr früh von der übrigen Romània isolierten Kalser Gebiet spricht auch für ein sehr hohes Alter des Palatalisierungsphänomens (vgl. Finsterwalder 1929, 241).

14 Die deutsche Diphthongierung war bis ins 16. Jh. operativ und sollte nicht mit der romanischen Diphthongierung von betontem *-e-* und *-o-* > *-ej-* und *-ou-* (neben undiphthongiertem romanischem

-ē- bzw. *-ō-*) verwechselt werden. Die romanische Diphthongierung kann u.U. eine „deutsche“ Diphthongierung vortäuschen (vgl. dazu L. Craffonara, in: *Mondo ladino* XII/1997, 203f., Anm. 21). Diese romanische Diphthongierung ist in den Kalser Kollektiva von K. Finsterwalder (wie Anm. 2) festgehalten worden, z.B. vlat. *lapacetu* > rom. **lavažéjt* / **laβažéjt* „Klettengegend“ > dt. *Lawesod* bzw. *Lobezöid* (OP I 108 u. II 502) [lawe'sø'd] oder vlat. *salicetu* > rom. *saležéjt* „Flur mit Weiden“ > dt. *Zalesöd* (OP II 405) [tsøle'sø'd]; heutige Aussprache etwa ['-ε't].

15 Shevelov, Y., *A Prehistory of Slavic*, Heidelberg 1964, 634 u. 235ff.

16 Die einzelnen Nummern beziehen sich auf die in Anm. 4 genannten Artikel.

Tschablonk (III 448): aus vlat. *campu longu* „langes Feld“
Tschadín (das), Tschadinhörndl (I 48): zu vlat. *catinu* „Kessel, Napf“ („Kar“)
Tschadin(-) (II 251f.): wie vor.
Tschadinegangtal (IV 622): Kompositum aus vor. + ma. *gång* „Steig, Fußweg“
+ *Tal* ma. (auch) „Vertiefung im Gelände“
Tschadinepfohlalm (I 49): wie vor. + lat. *follis* „Schlauch“ (im Sinne von
„Schlucht“)
Tschamp (I 50, II 253): zu lat. *campus* „Feld; (auch) Wiese, ebene Fläche“
Tschämp (II 256): wie vor.
Tschamper (III 449f.): wie vor. + dt. *-er* (vgl. *Tschamper Alpen*)
Tschampedel-Alm (IV 623): wie *Tschempedél* (II 256): wie vor.
Tschampgrab (II 254): wie vor. + rom. **krapp-* „Stein“
Tschangerfer (IV 625) wohl zu lat. *campus* „Feld“, wahrscheinlich wie
Schangorf (IV 723): aus lat. *campus corvus* „Rabenfeld“ (Feld, in dem sich gerne
Raben aufhalten)
Tschangeronges (II 255) wohl lat. *campus* „Feld“ + *runcus* „Rodung“
Tschempedél (III 451): aus lat. *campus* „Feld“ + *-itellus*
Tschempeditze (IV 624): aus lat. *campus* „Feld“ + *-ititia*
Schamp- (I 149): aus lat. *campus* „Feld“
Schantefroi (V 805): aus vlat. *campu de ferraria* „Eisen- bzw. Mineralwasser-
feld“

Auf lange Mehrsprachigkeit in Kals weisen auch die acht Tautologien hin, die wohl beim Verlust der Mehrsprachigkeit entstehen: rom./bair. *Pfatschpfoigrube* = „Wiesenstreifen“ + *fovea* = „Grube“ + *Grube*; *Pfortschscharte* = *furca* „Scharte“ + *Scharte*; *Leitengliebe* = *Leiten* + **cliva* = „Leite(n)“; *Folesalebach* = *val* + *sala* „Tal der Rinne“ + *Bach*; *Rumeloisbachle* = *rivu* „Bach“ + *molariu* „Mühle“ + *Bach*; *Wolfeloare* = *Wolf* + *luparia* „Wolfsplatz“; *Lareseitwald* = *laricetu* „Lärchenwald“ + *Wald*; und slaw./germ. *Daberklamm* = *daber/deber* „Klamm“ + *Klamm*. Man erinnert sich noch an die Bedeutung eines Toponyms, um sicher zu gehen, fügt der jetzt Einsprachige aber das bairische Wort dem Namen bei.

Übersicht 2: Ein Hofname romanischen Ursprungs mit seiner deutschen und slawischen Entsprechung¹⁷

(Ober-, Unter-) **Ranggetin(er)** [-rankətí:n(ər)] (Glor-Berg):

1299 *Rukartin*

1307 *Rucartin*

17 Nach Odwarka-Pohl (Anm. 4) IX 105-107.

1575 *Runggitiner*
1533 *Runckhendin*
1692, 1778 *Rangetiner*

zu lat. *runcare* „jäten, roden“, Deverbale vlat. **runcu* (Sch 292 ff.) mit Suffixagglomeration, etwa **runcu* + *-ittu* + *-inu* (II Nr. 353 mit Parallelen aus anderen Gegenden, wie z.B. *Runchettin*, *Rungett* usw.).

Rantschner [rántšnər] (Staniska):

1545 *Rantschner*
1575 u. 1600 *Runtsner*, *Runstner*
seit 1692 *Rantschner*
1778 *Rantschner* (LTA)

Wie vor., zu rom. **runk'a* mit deutscher Wortbildung (-er).

Rantschnigg (Glor, heute unbekannt):

1608 *Rantschnigg* (L 66)

Wie vor., nur mit slawischer Wortbildung (-nik, das wie dt. -er Lagenamen bildet).

Am Anfang unserer Zeitrechnung kamen die Vorfahren der Romanen ins schwer zugängliche Tal und ließen sich im fruchtbaren Talkessel in der Mitte nieder, wo bereits Kelten siedelten. Obwohl wir Vorrömisches durch die Romanen und später durch die Baiern vermittelt bekamen, so wissen wir nicht, wer vor den Kelten in Kals siedelte. Die Kelten selbst hatten ja auch erst vier bis fünf Jahrhunderte vor den Romanen das Tal entdeckt. Slawen konnten wohl vor den Baiern besonders in Unterpeischlach im Iseltal siedeln, später zogen sie bis an den Rand des mittleren Tales und benannten noch Unter- (früher Nieder-) und Oberlesach. Da die Slawen aber für ihr Vieh im eigenen Siedlungsgebiet Peischlach, Staniska und Arnig nur wenige Almen vorfanden, zogen sie wohl nach Norden und Osten, wo es die meisten großen Almen gibt, d.h. Lesach-, Ködnitz, Peischlach- (wohl „Eigentum“ der Slawen), Burger-, Teischnitz- und Dorfer Alm. Der jährliche Viehauf- und -abtrieb erklärt auch die relativ vielen slawischen Toponyme außerhalb des slawischen Siedlungsgebietes im Süden des Tales. Vor allem sind es Berg- und Gewässernamen, wobei wir davon ausgehen können, dass z.B. der *Fruschnitzbach* im Dorfer Tal (zu slow. *brusnica* „Steinbach“) namengebend war für *Fruschnitz*-eben, -scharte, -kees, etc.

Da wir den Namen des Tales *Kals* weder Romanisch noch Bairisch erklären können (alle Versuche scheiterten bisher), wäre die slawische Erklärung sowohl von der Realanalyse als auch vom Lautwandel her noch die beste. Bisherige Versuche, wie rom. **cavaltes* „Hochgruben“ scheitern daran, dass *ka-* zu *tscha-* verschoben worden wäre. Ein bair. **Chadoltes*-tal wäre möglich, wenn wir irgend-

wo einen *Chadolt* im Archiv „fänden“. Aber, dass der Kalserbach im mittleren Tal heute noch nach Regulierungen aus lauter Lachen und Rinnsalen besteht, wäre eine gute Erklärung für die Benennung des Tales. Das *kal(ec)*-Grundwort wird im Slawischen sehr häufig verwendet, ähnlich wie das deutsche *Moos/Moor*, also für „feuchte“ Toponyme, z.B. auch im Kalser Burgertal für eine Viehweide *Kaluse*.

Abschließend sollte man noch sagen, dass die Kalser wohl jahrhundertlang - wenigstens bis ins späte Mittelalter - Ladinisch, Slowenisch und Bairisch sprachen; dafür liefern uns die heutigen Namen den Beweis. Die Politisierung der Sprache, was man als falsch verstandenen Herder bezeichnen könnte, kam erst im 19. Jh. so recht zum Durchbruch.

Übersicht 3: Die Siedlungsnamen der Gemeinde Kals am Großglockner

Der Name **Kals** (urkundlich 1197 *de Calce*, 1329 *Chalt(e)s*, 1545 *Kallss*) ist wahrscheinlich auf (alt)slow. *kalec* zu slaw. *kalъ* „Schlamm, Pfuhl, Lache, Pfütze“ zurückzuführen. Der Name der Gemeinde kommt vom Namen des **Kalser Tales**; der Kalser Bach fließt in seinem Mittelabschnitt in einem relativ ebenen Gebiet sehr ruhig dahin und sein Bett ist von Lachen und Pfützen begleitet, insbesondere im Frühjahr nach der Schneeschmelze und im Hochsommer nach ausgiebigen Regenfällen oder heftigen Gewittern. Von diesem Abschnitt muß auch die (slawische) Namengebung ausgegangen sein, wo sich auch andere Namen slawischer Herkunft finden, z.B. *Lesach*, *Arnig* und *Staniska*. Eine lateinische Herkunft des Namens *Kals* ist aus lautgeschichtlichen Gründen unwahrscheinlich, da lat. *ca-* im Ladinischen zu *k'a-* bzw. *tscha-* wurde; vgl. z.B. Flurnamen wie *Tschadin* < vlat. *catinu* „(Gebirgs-) Kessel, Kar“ oder *Tschamp* < vlat. *campu* „Feld“.

- Weitere *Siedlungsnamen romanischer* Herkunft sind:

Glor: amtlich *Glor-Berg*, urkundlich 1329 *Anglar*, somit < rom. *angular* „im Winkel gelegen“ (das benachbarte *Ködnitz*, s.u., hat die gleiche Bedeutung).

Pradel(I): gesprochen *Pradéll* < rom. **pradiél* < vlat. **pradellu* < lat. *pratium* + *-ellum* „kleine Wiese“.

Elleparte: gesprochen (heute) *Ele'párt(e)*, (vormals) *Lepórte(n)*, < rom. *ela part* < vlat. *illa(m) parte(m)* „jener (> Artikel) Teil“.

- Der Name **Lana** enthält zwar ein Wort romanischer Herkunft, mundartlich *Lahn(e)* (< rom. *lavina* „Erdrutsch, Lawine“, < lat. *labina*; davon **labinarium* „Lawinenzug“) bzw. das davon abgeleitete *Lahner*, ist aber wohl als deutsche Namengebung zu betrachten.

- Weitere Siedlungsnamen **deutscher** Herkunft sind **Großdorf** (s.u.), **Haslach** (etwa „Haselstaudengegend“) und **Burg**.

- Von den insgesamt 13 Siedlungsnamen der *Gemeinde Kals* sind 6 **slawischer Herkunft**, gegenüber je 3-4 deutscher bzw. romanischer Herkunft. Daraus kann man schließen, daß es vor dem Eintreffen der bairischen, deutsch sprechenden Siedler zu einer Symbiose des romanischen und slawischen Elements gekommen war, und zwar in der Weise, daß in das ursprünglich im Frühmittelalter rein romanische Gebiet die Alpenslawen eingewandert sind und sich dort niedergelassen haben, wo noch Platz war. Erst im Laufe des 15./16. Jhs. hat sich im *Kalser Tal* endgültig die deutsche Sprache durchgesetzt, doch gerade in den Namen widerspiegeln sich die alten Besiedlungsverhältnisse. Die slawischen Siedlungsnamen im einzelnen:

Arnig: urkundlich 1288 *Abernig*, 1307 *Awernichk*, < slaw. (j)avorъnikъ „Ahorngegend“ (vgl. slow. *javor* „Ahorn“).

Kals: s.o.

Großdorf: Der (heutige) Hofname *Figer*, urkundlich 1307 *Zefig* (s.o.), 1428 *Fyger*, weist darauf hin, daß *Großdorf* einst **vi:k* / **βi:k* (< lat. *vicus* „Dorf“; „Großdorf“ wäre rom. *vigon* / *vigun*; vgl. *Vigaun* bei Salzburg) geheißen haben könnte; in eine ähnliche Richtung weist der Hofname *Zöttl* (aus slaw. *se(d)lo* „Dorf, Siedlung“). Die Bezeichnung *Großdorf* ist relativ jung (doch schon in einer lateinisch geschriebenen Urkunde heißt es 1299 *in villa maiori* „im größeren Dorf“), einst dürfte es bloß *Dorf* geheißen haben, denn der ehemalige Gemeinbesitz von Kals-Großdorf wird *Dorfer Alm*, amtlich *Dorfer Tal* genannt.

Ködnitz: sinngleich wie das benachbarte *Glor* (romanischer Herkunft, s.o.) „Gegend im Winkel bzw. Winkelbach“ < slaw. **kontъnica* zu **kontъ*, slow. *kot* „Winkel“.

Lesach: urkundlich 1244 *Lescha*, 1369 *Lesach*, < slaw. (pri) *lěšach* „bei den Waldbewohnern“, Einwohnername zu slaw. *lěsъ*, slow. *les* „Wald“.

Peischlach: urkundlich 1329 *Peuschler*, 1428 *Päuschlarn*, *Peuschlärn* (mit deutscher Wortbildung gegenüber der heutigen slawischen Lokativendung) < slaw. (pri) **pyšl'achъ* „bei denen, die in einer windigen Gegend wohnen“, Einwohnername zur Entsprechung von slow. *pišlje* „Ort, wo der Wind weht“ (vgl. deutsche Ortsnamen wie *Windschnur(n)*, 5x in Österreich, d.i. „Windschnurre“).

Staniska: urkundlich 1545 zu *Tanitsch*, *Tanitschga*, 1692 *Stanischga*, mundartlich *Nischka*, < slaw. **stanišće* „Standort, Lagerplatz“, alte Bezeichnung für Almhütten (zu slow. *stan* „Stand(ort), Stall, Wohnsitz usw.“).